

Dabei hatte Nina recht. Die Hitze lag schwer über der Stadt und brachte die Luft zum Flirren. Unter ihrem Velan staute sich die Wärme, und der schwere Stoff ihres Habits schaffte es kaum mehr, die heißen Sonnenstrahlen abzuhalten. Gedrängt in die Schatten der Häuserfassaden lief sie durch das gepflasterte Kunstgässchen von Lucca.

Doch sie hatte nicht die Muße, um sich die Nase an den hübsch dekorierten Schaufenstern platt zu drücken. Dafür stand zu viel auf dem Spiel. Sie fieberte ihrem Termin entgegen, der vielleicht dafür sorgte, dass sich ein Hoffnungsschimmer am wolkenverhangenen Himmel des Klosters zeigte.

Isabella war dankbar dafür, dass Matteos Freundin Nina sich der drei Gemälde annahm, die sie erst kürzlich aus dem Äbtissinnenbüro verbannt und in den Keller verfrachtet hatte. Denn dort würden sie auch nicht hübscher werden.

Nicht, dass Isabella sich sonderlich für das Schicksal der drei Heiligen interessierte, die vor langer Zeit in Öl auf die Leinwände gemalt worden waren. Sie hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, in Erfahrung zu bringen, um welche Heiligen es sich auf den Gemälden handelte. Einer von ihnen war womöglich Franz von Assisi. Vielleicht. Aber das war ihr egal.

Mit ihrer Dunkelheit hatten sie Isabella in ihrem Äbtissinnenbüro geradezu erdrückt. Sie war ein Freund von farbenfrohen Bildern. Und so würde sie sich leichten Herzens von ihnen trennen können.

Vielleicht würde der Verkauf der Gemälde sogar so viel Gewinn abwerfen, dass die dringlichsten Forderungen beglichen werden konnten, die die Gläubiger an das Kloster stellten. Vielleicht würde das auch ein wenig ihr schwieriges Verhältnis zum Revisor entspannen. Sie seufzte einmal tief. Es waren

viele *Vielleichts* für einen glutheißen Vormittag.

Umso glücklicher war sie über die Hilfe der beiden. Matteo hatte die drei Gemälde gestern aus dem Klosterkeller geschleppt und sie zu Ninas befreundetem Kunsthändler nach Lucca gebracht, wo sie aufs Genaueste inspiziert wurden, damit eine Schätzung ihres Wertes vorgenommen werden konnte. Und das tat dieser Mann, ohne einen Cent dafür zu verlangen. Schon allein dafür stand Isabella tief in Ninas Schuld.

Bei ihr fühlte sie sich mit ihrem Anliegen bestens aufgehoben. Das Kloster hatte monetäre Sorgen und brauchte Geld. So war sie auf die Idee gekommen, Nina nach dem Wert der drei Gemälde zu fragen. Vielleicht gab es sowohl einen Markt als auch Kunstliebhaber für derartige Bilder.

Sie hoffte nur, dass es so war, denn die Lage des Convento di Nostra Regina della Pace

war ernst. Sehr ernst. Würde es ihnen nicht gelingen, den Revisor des Vatikans davon zu überzeugen, dass das Kloster sich von der finanziellen Schieflage erholen und ganz bald wieder auf eigenen Beinen stehen würde, käme dies dem sicheren Aus des Convents gleich.

Roms Haltung war unerbittlich, und den Schwestern blieb nicht mehr viel Zeit – nur noch wenige Wochen, in denen das Schicksal der vierzehn Ordensschwestern besiegelt würde.

Isabella war eine optimistische Frohnatur und bereit, alle Bürden auf sich zu nehmen, die ihr der Herr auferlegte. Wenngleich das bedeutete, dass sie Hand in Hand mit Revisor Libero Bruni arbeiten musste. Dabei stand ihre Beziehung von Anfang an auf keinem guten Fundament. Bereits ihre erste Begegnung hatte ihn rücklings niedergestreckt. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn sie war ihm

bei der Ankunft im Vatikan blindlings in die Arme gelaufen.

*Dorfpomeranzen*, hallte es unwillkürlich in Isabella nach. So hatte er sie und Schwester Immacolata damals beschimpft. Und nun lebte er inmitten der Pomeranzen und erklärte ihnen die große Welt der Conventführung.

Isabella hoffte wirklich, dass dieser Kunsthistoriker ihre Bilder als wertvoll einschätzte. Zum Wohle aller brauchte sie dringend einen Erfolg, den sie dem Revisor präsentieren konnte. Sie schloss für einen Moment die Augen und schlug ein Kreuz. Sicherlich konnte es nicht schaden, noch ein schnelles Bittgebet gen Himmel zu schicken.

»Ich bin dir wirklich nicht böse«, hörte sie Matteo zwischen ihren Gebetsphrasen. »Aber ich befürchte, dass du es noch bist.«

Isabella sah nach vorn und schüttelte leicht den Kopf. Seit einer ganzen Weile war die